

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Überlegungen zur charismatischen Bewegung. Der in den Katholizismus eingeschleuste Satanskult

Unsere Zeitschrift behandelte bereits die „charismatische Bewegung“ oder „das katholische Pfingstlertum“. Diese religiöse Geistesströmung bewirkte, daß der abscheuliche Kult einer am Anfang stehenden Erleuchtung, dessen Ziel eine Art Vereinigung mit Satan anstrebt (1), in die katholische Welt eingedrungen ist. Dabei half die aktuelle Hierarchie, besonders der verstorbene Kardinal Suenens, einer der Wegbereiter und Hauptakteure des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Praxis oder Erfahrung gewisser protestantischer Sekten, besonders in den Vereinigten Staaten, haben diesen Kult geschaffen, mag auch der erste Anfang aus England kommen, denn der Ursprung geht auf den im Jahre 1791 verstorbenen John Wesley zurück, welcher der Gründer der protestantischen Sekte der Methodisten war (vgl. das Werk von John Vennari *Close-ups of the Charismatic Movement* = Großauf-

nahmen der charismatischen Bewegung, S. 93). Der Kult besteht in der sogenannten Geistestaupe: Da legt ein Häretiker irgendeiner Person „die Hände“ auf, die ihrerseits nur einen Glaubensakt in die Kraft des Geistes vollziehen muß. Unmittelbar danach ist die „getaufte“ Person im Zustand der Initiation, denn sie hat das „Geschenk“ (= charisma auf griechisch) des Geistes empfangen. Dann beginnt der „Neugetaufte“ bisweilen, in unbekannt Sprachen zu sprechen, er bildet sich ein, vollkommen umgewandelt zu sein, spürt in der Seele plötzlich den Antrieb des Geistes (*the rush of the spirit* = die Kraft/Energie des Geistes, Vennari, op. cit. S. 117-119). Der im irdischen Bereich bleibende und subjektive Aberglaube der Charismatiker besteht aus Intuitionen, Gefühlen und inneren Erfahrungen. Ihr Glaube beruht nicht auf dem Wissen, sondern auf dem Gefühl. Die Seele schlägt den Weg des Empfin-

dungsvermögens ein; da aber liegt der Teufel auf der Lauer.

Diese „Geistestaupe“ ist eine Nachäffung des ersten Sakramentes der Kirche und kann offensichtlich nicht von Unserem Herrn stammen, denn sie kommt von einem „Eingeweihten“, der sie weitergegeben hat durch einen von protestantischen Pfingstlern geschaffenen Ritus, der gleichsam als Vehikel dient. Die automatische Wirkung ist bezeichnend für die teuflische Mystik (ebd.): „Von dem Augenblick an, da die Seele (durch die Initiation) die Schwelle des (okkulten) charismatischen Universums überschritten hat, kann alles passieren. Den Anfang bilden unaussprechliche Gaben, wie glühende Begeisterung und großer Eifer, die Befreiung von Komplexen und Lastern (z.B. vom Rauchen und vom Alkoholkonsum), die Gaben der Prophetie, der Heilung und Zungenreden (Glossolalie) oder das Sprechen von unbekannt Sprachen“.

chen (Xenoglossia) usw.. Dann folgt eine Entwicklung parallel zum Drogenrausch (denn die Geistausgießung bei der charismatischen Bewegung ist eine geistige Droge: ein geistiges Absinken der Seele tritt ein, das Glaubensleben zerfällt fortschreitend). Am Schluß stehen dann sinnenhafte und grob sinnliche Feste, manchmal sogar echter Wahnsinn (*Si si no no*, op. zit. S. 6).

Das in den Vereinigten Staaten stattgefundene interkonfessionelle Treffen des Jahres 2000

Wir wissen sehr wohl, daß die wahre Gnade nicht auf diese Weise in unser Herz kommt, noch solche Folgen hat, daß sie am Ende die Erniedrigung und die Zerstörung des seelischen Lebens bewirkt. Da der Einfluß der Charismatiker auf die Katholiken anhält, ja sogar zunimmt, die Hierarchie aber vor diesem Phänomen schuldhafterweise passiv bleibt, ja sogar die Ansicht vertritt, die Ausdehnung dieses (satanischen) Kultes sei in gewissen Aspekten eine annehmbare Form der „neuen Evangelisierung“, so scheint es uns angebracht, den werten Leser an gewisse Abschnitte aus dem Buch von John Vennari zu erinnern. Der Autor ist ja selbst ein gläubiger Katholik, welcher der Tradition der Kirche und der hl. Messe des hl. Papstes Pius V. die Treue hält. Er wollte persönlich als einfacher Beobachter Beweismaterial sammeln, deshalb nahm er in den USA an einem gigantischen Treffen vieler angeblich katholischer Charismatiker und Pfingstler teil (2).

John Vennari stellte tatsächlich einen guten Bericht zusammen, bebilderte ihn mit vielen Fotografien und veröffentlichte seine Beobachtungen und Ergebnisse zuerst in einer Artikelserie der nordamerikanischen Monatszeitschrift *Catholic Family News* (August 2000-Januar 2001).

Der Autor ließ zunächst die Veranstaltung „Jesus feiern im Jahre 2000“ (*Celebrate Jesus 2000*) einige Tage lang über sich ergehen. Der Ort war eine überdeckte Sportanlage (TWA Dome, TWA-Kuppelbau) von riesenhaftem Ausmaß in der Stadt St. Louis (Missouri, USA), die Zeit war der 22. bis 25. Juni 2000. Die ebenfalls in den Staaten liegende Franziskaneruniversität von Steubenville hatte das (traurige) Ereignis organisiert. In einer Reihe von Großveranstaltungen sollte diese Kundgebung die letzte sein, welche das Ziel hatte, **die „interkonfessionelle oder ökumenische Einigung“ unter dem Siegel der sogenannten Geistes- taufe** zu fördern. Zu den „Predigern“ gehörte tatsächlich eine umfangreiche Delegation von Protestanten. Dennoch bestand das Publikum, etwa 15.000 Personen, zu 90 – 95% aus Katholiken (op.zit. S. 9-10,20). Aber lassen wir John Vennari zu Wort kommen. Er hatte schon vor dem Jahre 2000 über pseudo-charismatische Großkundgebungen berichtet; nun zeigt er uns, was viele Leute nicht sehen können, welche recht grobe Aspekte die „charismatische Bewegung“ eigentlich aufweist.

„Als ich zu Beginn der Kundgebung in die TWA eintrat, ging ich zufällig hinter einer sehr korpulenten Frau; sie trug ein Minikleid, und am linken Bein rankte eine mächtige Tätowierung in Form einer grünen Flamme empor. Der linke Unterarm war mit einem grünen Armband tätowiert, das an einen Blumenkranz erinnerte. Mit Ausnahme der „exotischen Kostüme“ der „charismatischen Tänzer“, waren solche lässigen und wenig schamhaften Kleider die gängige Tracht der 15.000 Charismatiker in dem riesengroßen Feld. Es waren fast alles „Katholiken“ (op.zit. S. 17). Der Erzbischof von St. Louis, S.E. Mgr. Justin F. Rigali zelebrierte am Abend vor den sog. Sitzungen die Eröffnungsmesse unter der TWA Kuppel (ebd).

Das Programm umfaßte zahlreiche gleichzeitig stattfindende Vorträge und Kundgebungen, doch den Höhepunkt bildeten die Abendsitzungen, welche in der Regel um sieben Uhr vor einem zahlreichen Publikum stattfanden. Hier dominierten protestantische Prediger, die wahre Spezialisten in der Manipulierung eines hysterischen, aufgeputschten Publikums waren. Hier fand auch die kollektive „Geistestaufe“ statt. Der Autor merkt an, daß in allen diesen Sitzungen nichts Katholisches zu finden war (op. zit. S. 18).

Weiter ist daran zu erinnern, daß überall, auch in den kleinen Versammlungen am Rande der Hauptveranstaltung, Musik erklang, gespielt von kleineren Orchestern und dem Hauptorchester; man hörte Duetts, Synthesizer (elektron. Orgel), und Musikinstrumente aller Art. Diese Musik verleitete immer zum Tanz und zum rhythmischen Händeklatschen mit hochoberen Armen (ebd.). Offensichtlich waren das klug dosierte Musikdarbietungen und rituelle Tänze, in Rhythmus und Takt reichlich penetrant wie bei Besessenen; die begleitenden Gesänge zielten auf eine fortschreitende Betäubung ab und gerieten im passenden Moment zu einem rhythmischen Höllenspektakel. Im Verlauf der Feier war all das eingefügt in die verschiedenen Komponenten des gerade zelebrierten Teufelskults.

Am Nachmittag fanden auch Sitzungen für die Jugendlichen statt. Der protestantische Pfingstler Bob Weiner, ein Jugendseelsorger, hielt nach interkonfessionellem Zuschnitt einen aufpeitschenden Vortrag, der vor protestantischen Irrtümern nur so strotzte. Der Vortragende regte alle Jugendlichen an, auf die Bühne zu stürmen und ihr Leben für Jesus hinzugeben (!). Als der Prediger sah, wie die Mehrheit gehorchte, erklärte er, die Folge dieses Opfers bestehe darin, (sie boten sich Jesus dar, indem sie einfach zu Füßen des Predigers rannten) *daß ihre Sünden*

vergeben seien. Nach dem Kommentar von Vennari „handelte es sich dabei um eine Nachhäufung des Bußsakramentes...“ (op. cit., S. 19). Ein Franziskanerbruder leitete eine andere „Sitzung“. Er trug noch die Kutte und hatte die Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. Er sang und spielte auf der Gitarre und schlug das Tamburin; er war ein Rap-Spezialist nach katholischer Art, der abwechselnd Instrumente spielte und in der erkünstelten Sprache halb-analphabetischer Hippies „predigte“ (ebd.). Er hielt eine Art „mystischer Katechese“, begleitet von sinnlicher Musik und betörendem Rhythmus.

„Das Lachen des Geistes“ oder vielmehr das Gelächter Satans

Wir müssen vorausschicken, daß nach den Ereignissen des Jahres 1977 in Kansas City (Missouri, USA) die „Geistestaufe“ eine Praxis der *katholischen Pfingstlersekten* geworden ist (uns scheint richtig, sie so zu benennen). John Vennari berichtet uns, welche bewegten Worte (!) Kevin Ranaghan, einer der Pioniere des „katholischen Pfingstertums“, in den Vereinigten Staaten gebrauchte: „Noch sehe ich, ja manchmal spüre ich direkt die «Explosion des Heiligen Geistes», welche auf der großen ökumenischen Tagung von Kansas City vor etwa 50'000 Personen geschah. Der protestantische Geistliche Bob Mumford stand in der Mitte des Stadions und predigte. Da kam plötzlich der Geist über uns... der Freudenausbruch, der Applaus, die jubelnde, fast an Wahnsinn grenzende Ovation der Menschenmenge dauerte etwa 17 Minuten“ (op. cit. S. 10 f). Die Erscheinung war spontan und nicht kontrollierbar.

An dieser auf die Initiative der Katholiken organisierten Tagung nahmen zum ersten Mal „die klassischen Pfingstler, die Neupfingstler und die katholischen Pfingstler“ teil.

Auch Kardinal Suenens war anwesend und aktiv in der Mitarbeit. Ihm hatte der Papst bereits im Jahre 1975 die kirchliche Billigung gegeben und ihn zum Verantwortlichen der charismatischen Bewegung bestellt (op. cit. S. 99, über Suenens handelt das Ende dieses Artikels). Die katholischen Organisatoren deuteten den oben erwähnten unkontrollierbaren „Ausbruch der Freude“ als ein *Zeichen* dafür, daß Gott... weit über die Grenzen der einzelnen Konfessionen die Vereinigung der ganzen Christenheit fördere (op. cit. S. 11). Die charismatische Bewegung galt daher als eines der „*vereinenden Elemente* der wahren Christgläubigen“ (op. cit. S. 14; der Kursivdruck stammt von der Redaktion). Diese Entwicklung verläuft natürlich ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils, das ja auf Schritt und Tritt die Katholiken auffordert, durch den Dialog die Einheit zu suchen, und sie anregt, mit den Irrgläubigen auf allen Gebieten gemeinsam zu handeln. Daher brauchen wir uns offenbar nicht mehr zu wundern, wenn die charismatischen Katholiken „meinen, der «mystische Leib Christi» d.h. «die Kirche» sei ein buntes Gemisch von allen sog. christlichen Konfessionen, sodaß Katholiken, Baptisten, Methodisten, Presbyterianer, Anglikaner, Pentekostalen usw. alle auf derselben Ebene ständen“ (op. cit. S. 69). Ebenso ist es nicht verwunderlich, wenn die charismatischen Katholiken den Standpunkt der protestantischen Sekten übernommen haben. Da viele Katholiken den falschen Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils anhängen, glauben auch sie unbekümmert, die Kirche Christi umfasse alle christlichen Denominationen.

Wie in der Überschrift angekündigt, wollen wir nun auf das sog. heilige Lachen oder „Lachen des Geistes“ kommen (Holy Laughter). An der Massenveranstaltung von St. Louis nahmen auch drei protestantische Geistliche teil, welche

zu der angeblichen Erneuerungsbewegung des „Heiligen Lachens“ (des Lachens des Hl. Geistes) gehören. Eine charismatische Sekte mit dem Namen „Toronto-Segen“ (Toronto Blessing, Toronto ist eine Stadt in Kanada) übt diese Praxis aus. Worin besteht sie eigentlich?

Die stockprotestantische Sekte „Toronto-Blessing“ können wir als eine Gruppe bezeichnen, die das charismatische Element unglaublich betont. Sie lehrt nämlich, daß der Geist nicht nur im Einzelmenschen durch das Zungenreden (die Glossolie) und Körperdrehungen offenbar wird, sondern auch durch Geheul, Geschrei, das Hin- und Herrollen des Körpers auf dem Boden, Hundebellen, Grunzen und hysterischem Lachen der ganzen Gruppe. Die charismatische Bewegung ist im Begriff, diese Praxis des „heiligen Lachens“ oder „des Lachens des Geistes“ in der katholischen Kirche zu verbreiten. Der charismatisch aktive Mgr. Vincent Walsh, welcher in diesem Bereich den Schutz des Kardinals von Philadelphia, Bevilacqua, genießt (op. cit. S. 21), fördert diese Tätigkeit.

Wir wollen nun das Augenmerk auf diese Sekte richten und beobachten, wie sie auf der religiösen Massenveranstaltung in St. Louis auftrat. John Arnott, eines ihrer Mitglieder, fungierte damals als Prediger, nachdem er in Argentinien die „Taufe des heiligen Feuers“ von Claudio Freidzon, einem argentinischen Anhänger des „Toronto-Segens“, empfangen hatte (op. cit. S. 22; der Leser bedenke, daß Argentinien rein theoretisch ein katholisches Land ist). Auf Seite 35 des Buches ist ein Bild von Arnott zu sehen. Dieser Prediger sagte gleich zu Anfang seiner Rede, er verlange von dem Publikum im Saal blinden Gehorsam. Als er danach seine „Theologie“ darlegte, leugnete er an erster Stelle die Gottheit Christi, indem er behauptete, Unser Herr hätte sein göttliches Wesen „im

Himmel gelassen“; ja, Er wäre nicht einmal ein richtiger Mensch, denn der „Heilige Geist“ habe Ihn mit einer Weihe (anointing) bekleidet, sodaß Er ein besonderer Mensch wurde (op. cit. S. 23). Arnott behauptete, alle diese falschen und häretischen Pseudo-Offenbarungen über Unseren Herrn - im Grunde stammen diese christologischen Irrtümer aus der alten Zeit - habe er von Gott persönlich empfangen. Die anwesenden Katholiken hörten still und ohne Widerrede zu. Nun könne jeder, so fuhr er fort, ähnlich wie Jesus eine „Weihe des Geistes“ empfangen. Auf diese Art würden wir dann alle kleine Christusgestalten. Die hörbaren animalischen Begleiterscheinungen seien ein Teil der „Weihen“ und dienten dazu, unseren Stolz zu dämpfen, die Demut und das Bewußtsein der Verwundbarkeit zu entwickeln. Um wahre Christen zu sein, so posaunte Arnott, müsse jedermann die Erfahrung des lebendigen Gottes erleben, eine wahre Revolution durchführen (op. cit. S. 26).

„Während Arnott noch redete, trat bereits der Lügengeist in Aktion, denn die Menge begann, unbeherrschte Laute auszustoßen. Zunächst ertönten hier und da Alleluja- und Amenrufe, dann folgten Lachen, Glucksen, laute Schreie, langanhaltendes Seufzen und nervös-hysterisches Lachen. Der Lärm nahm so zu, daß die Stimme des Redners, trotz der Mikrophone, zuweilen nicht mehr zu hören war. Sodann wandte sich Arnott an sein Publikum und bat, jemand solle aufstehen. Stand dann ein junges Mädchen auf, so sagte er der Person an ihrer Seite: „*Leg ihr die Hände auf!*“. Danach wandte sich der Prediger wieder der Menge zu und befahl ihr zu beten und laut zu rufen: „Herr gib mehr, gib mehr!“ Geschlossen und einstimmig wiederholte die Menge den Ruf. Weiter ordnete Arnott an: „Sprecht mit Macht: Gib mehr Herr!“ Voller Begeisterung gehorchte die Menschenmenge; dazu zählten auch sieben „katholische“ Schwestern,

die einem „franziskanischen Charismatikerorden“ angehörten.

Gegen Ende der „Sitzung“ standen die Menschen mit ausgestreckten Händen, und viele hielten die Augen geschlossen, wie in einem Trancezustand. Inzwischen senkte Arnott den Ton und sprach mit leiser, schmeichelnder Stimme; er rief den „Geist“ an, damit er auf die Anwesenden herabsteige. Zu einem bestimmten Augenblick ertönte ein langsamer Rhythmus wie uup, uup, uup und Lauten, die eher wie das Gurren eines Schimpansen im Dschungel klangen. Diese Töne ergriffen den ganzen Saal und bildeten eine wunderliche und seltsame Geräuschkulisse zu den Äußerungen Arnotts. Dann nahm die Lautstärke des eintönigen Singsangs plötzlich zu, erneut kamen aus der Menge unkontrollierte, wilde Laute, Heulen, Sprachengestottere und lang hingezogenes Geschrei. „Heiliger Geist, suche sie jetzt heim!“ begann Arnott laut zu rufen und befahl, jedermann solle vor dem Nachbarn mit Macht rufen: „Komm, o Heiliger Geist! Bring uns deine Gewalt, deine Macht und dein Feuer!“. Alle gehorchten, auch die oben erwähnten Schwestern machten mit.

Nach diesen Anrufungen verfiel die erregte Menschenmenge in ein so schlimmes und wüstes Geschrei, das jeder Beschreibung spottet. Ich erinnere mich, wie ein Mann immer wieder dieselben Silben ausstieß: „gu-ga-ga-daif – gu-ga-ga-daif“. Es klang wie das Geschrei eines wilden Kopfbjägers. Die Leute zitterten, verloren die Besinnung und fielen zu Boden. Das Heulen und Schreien nahm an Lautstärke ständig zu. Eine Frau war auf den Rücken gefallen und rollte mit erhobenen Beinen von einer Seite auf die andere; ein unkontrolliertes, ununterdrückbares Lachen hatte sie vollständig erfaßt. Eine totale Hysterie schien über die Menge gekommen zu sein. Einige Personen riefen auch um Hilfe, als ob sie von Schreckensgespenstern überwältigt worden wären... Als ich

wegging, sah ich am Eingang des Kuppelbaus den Pater Harold Cohen, ein katholischer Priester, der zu den Organisatoren und Förderern dieser Veranstaltung gehörte. Mit strahlendem Lächeln legte er einer Schwester, die gerade jenen Wirrwarr verlassen hatte, nach Art und Weise der Charismatiker die Hände auf. Die Schwester machte einen ganz ruhigen Eindruck ... Einen Moment später befand ich mich neben den Schwestern, die ich während der Zeremonie unter der Kuppel gesehen hatte. Sie gingen heiter, fröhlich und seelenvergnügt von dannen. Ich hätte sie gern gefragt: „Glaubt ihr nicht, daß dies alles reine Narretei ist?“ Aber die Frage blieb mir in der Kehle stecken“ (op. cit. S. 29-31)

In der neuen Meßordnung gibt es tanzende Geistliche, lästige Betteleien und charismatische Liturgie

Wir meinen, ein recht klares Bild gezeichnet zu haben, wie „widerlich und abstoßend dieser Karneval war“ (Vennari, op.cit. S. 108), der die Billigung des verantwortlichen Ordinarius in St. Louis gefunden hatte. Um die Erinnerung an diese Veranstaltung wachzuhalten, wurde sie weitergeführt nach dem Vorbild der „Sitzung“ des „heiligen Lachens“. Unser Autor erlebte Fackelumzüge, „das Beten in Zungen“ oder „im Geiste“, Sitzungen, wo Heilungen geschehen sein sollten, und wie auf verschiedenartige und mannigfaltige Weise „der Geist“ auf die armen Teilnehmer „herabkam“. Die dauernde Musikberieselung und die damit verbundenen Ritualtänze plagten ihn so, bis er matt und müde wurde. Er konnte natürlich nicht bei allen Programmpunkten anwesend sein. Auf jeden Fall hörte er verschiedene „Predigten“; mögen auch die Redner nach außen hin noch katholisch gewesen sein, die Reden standen alle immer im Gegensatz zur wahren Lehre der Kirche. (Es ist sehr hilfreich, daß er

in seinem Buch oftmals Auszüge der kirchlichen Doktrin zitiert; damit kann er beweisen, daß die charismatische Bewegung voll und ganz unerlaubt ist.).

Manche Bilder und Aspekte bleiben besonders im Gedächtnis haften, so auch das Zeremoniell der Großveranstaltung des Jahres 2000; betrübliche, unglaubliche Fotografien belegen klar und deutlich das traurige Ereignis. Andere Bilder zeigen die Massenkundgebung in Pittsburg, Pennsylvania, aus dem Jahre 1997. Wir sehen darauf, wie Bischöfe mit Brustkreuz, Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen aktiv an Musik, Gesängen und Tänzen teilnehmen, welche die verschiedenen Gruppen der Charismatiker bei der Spendung „der Geisttaufe“ aufführten. In Pittsburg veranstaltete die Schwester Nancy Kellar eine besondere Schau. Sie gehört zu der Führungsgruppe des katholischen Pfingstlertums in Amerika. (Nach Angaben des Autors hat aber noch kein Mensch gesehen, daß sie den Habit einer Ordensschwester trug.) In dem turbulenten Ereignis von St. Louis legte diese leidenschaftliche Vertreterin eines übertriebenen Ökumenismus „die Arme um Seine Exzellenz Monseigneur Bischof Sam Jacobs, drehte sich mit ihm im Kreise herum, und beide machten zum Cancan ein paar recht unbeholfene Tanzschritte (op.cit. S. 37). In St. Louis legten die protestantischen Prediger den Katholiken, die sich vor der Tribüne drängten, die Hände auf. Einer unter ihnen, Stephen Hill, ergriff anwesende Personen beim Kopf und rief mit lauter Stimme: „Die neue Konsekration! Die neue Konsekration! Feuer! Feuer!“ Danach fiel der vom „Geist geweihte“ auf den Boden und blieb dort einige Zeit liegen. Am Ende war der Platz rund um die Tribüne herum mit Leuten, die zu Boden gefallen waren, nur so übersät... Unter den „Täufern“ war auch der katholische „charismatische“ Bischof, Ordinarius der Diözese von Alexandria in

Louisiana, Mgr. Sam Jacobs (op. cit. S. 52). Er ist ein entschiedener Befürworter des „Tanzes“, von dem wir eben gesprochen haben.

Die Abschlußmesse der religiösen Massenveranstaltung zelebrierte unter der Kuppel der TWA wiederum der Erzbischof von St. Louis, der kein ausgesprochener Charismatiker ist, denn er trug die Mitra und ging mit dem Hirtenstab. Bei der darauf folgenden Abschlußprozession trat wieder, wie in den Tagen zuvor, das gleiche Orchester auf und stimmte im Rock- und Pop-Rhythmus die typisch protestantische Melodie „Die Tage des Elias“ an, welche in der letzten Zeit mindestens 50 mal zu hören war. Diese Musik bewirkte dann eine schnelle Auflösung der eigentlichen Prozession; kaum hatte der Erzbischof an der Spitze des Zuges im feierlichen Schritt den Platz verlassen, da fingen die anderen Teilnehmer gruppenweise wie besessen zu tanzen an (op. cit. S. 109).

Wir erwähnen noch, wie die Veranstalter in echt protestantischer Weise von den Anwesenden nachdrücklich in aller Öffentlichkeit Geld verlangten, obwohl jeder Teilnehmer bereits ein Eintrittsgeld von 65 Dollars entrichtet hatte. Diese Spendenaufrufung unterbrach praktisch die Schlußmesse, die erst dann wieder weiterging, nachdem der Zelebrant, der schon oben genannte Mgr. Rigali, in seinem Ärger energisch zur Ordnung gerufen hatte (op. cit. S. 107-8). Hinsichtlich der hl. Messe dürfen wir nicht übergehen, was unser Autor über den bereits genannten Mgr. Jacobs, Bischof von Alexandria im amerikanischen Staat Louisiana berichtet. Wie andere Kirchenfürsten *führte auch er in die Liturgie charismatische Elemente ein*, (weil das Zweite Vatikanische Konzil das Experimentieren mit hl. Gegenständen erlaubt hatte). Das zu diesen Elementen gehörende Zungenreden übte der genannte Würdenträger auf folgende Weise

aus: „Während der Wandlung nimmt der Bischof bei der Erhebung der Hostie und des Kelches eine feierliche Stellung ein, wendet sich den Gläubigen zu und beginnt folgendermaßen das «Zungengebet»: «Ham di iah hei dah sham a lam iada...». Darauf antworteten die Gläubigen ihrerseits mit einem Gebrumme von sinnlosen Worten; all das gleich einem jener entsetzlichen fernöstlichen Mantras. Die meisten Gläubigen empfingen darauf die Handkommunion“ (op. cit. S. 117). Das „Zungengebet“ ersetzte den schönen Klang der Glöckchen, welche bei der Wandlung die beiden Elevationen verkünden.

Der Betrug der pseudo-charismatischen Glossolie und Prophetie

Was das Zungenreden angeht, so zitiert John Vennari das Zeugnis eines früheren Presbyteranerpastors, der von den Charismatikern loskam, weil er sich zur katholischen Religion bekehrte. Dieser Konvertit versichert schlicht und einfach, daß es sich hier um Betrug handelt und also nicht um die wohlbekannt Form dämonischer Besessenheit, bei welcher der Sprechende sich im Trancezustand in einer ihm unbekannt, aber wirklich echten Fremdsprache ausdrückt (wobei es der Teufel ist, der durch die besessene Person redet und sich gewöhnlich einer alten Sprache bedient).

Die Pfingstler praktizieren in den Versammlungen das Zungenreden auf folgende Weise: Ein Teilnehmer kündigt in einer für die übrigen unverständlichen Sprache etwas an, während ein anderer Teilnehmer der Dolmetscher ist, indem er für die Menge die angebliche Botschaft „des Geistes“ direkt übersetzt; doch niemand kontrolliert die Sache. Da der ehemalige Presbyterianer dies seltsam fand, beschloß er ein Experiment zu machen. 1.) Etliche

Male tat er so, als ob er in der Zungensprache etwas zu sagen habe und stieß dabei Laute aus, die er auswendig gelernt hatte. Er hatte nämlich bemerkt, daß der „Dolmetscher“ jedesmal eine *andere* Übersetzungen für dieselben Töne gab (oder besser erfand), obwohl sie nichts bedeuteten. 2.) Da er altgriechisch und hebräisch konnte, lernte er den Psalm 22 auswendig: „*Der Herr ist mein Hirt, und nichts wird mir mangeln*“. Dieses Gebet zitierte er während einer Sitzung, wobei er so tat, als ob er in Zungen redete. Da der „Dolmetscher“ den wahren Sinn offensichtlich nicht verstand, behauptete er frei erfunden, folgende, etwa so lautende Botschaft sei vom Himmel herabgekommen: „*Meine Söhne, wendet euch nicht ab, o, ihr Kleingläubigen. Gebt Geld für den anderen Teil des Hauses eures Pastors, und ich will euch dafür segnen, usw.*“. Natürlich gehörte der Dolmetscher zu den besten Freunden des fraglichen Pastors. Auf diese Weise fand der frühere Presbyterianer allmählich heraus, daß bei allen Aktionen der Pfingstler etwas nicht stimmte... (op. cit. S. 66 f).

Mancher wird meinen, dies seien Szenen aus einem der Werke Voltaires, doch nein, sie sind gelebtes Leben. (Der Dichter Voltaire hätte sich bei den Versammlungen der Pfingstler sicher sehr amüsiert. Seht, wie er selbst die angebliche Gabe der von den Quäkern vorgebrachten Glossolie und/oder der Prophetie beschrieb, als er, noch jung an Jahren, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts anlässlich einer Reise in England an einer Versammlung dieser Sekte teilnahm. Eine ganze Viertelstunde lang saßen da 400 Männer und 300 Frauen in tiefes Stillschweigen versunken. „Schließlich stand einer auf und setzte den Hut ab; nachdem er dann einige Grimassen geschnitten und Seufzer ausgestoßen hatte, fabrizierte er halb mit dem Mund, halb mit der Nase ein Sprachengewirr, das nach seiner Behauptung dem Evangelium

entnommen sei, wovon aber weder er selbst noch irgendein anderer etwas verstand“) (3).

Auch die Prophezeiungen, auf welche die Pfingstler so stolz sind, waren im allgemeinen nur „fromme Banalitäten“, die wohl jedermann vorbringen könnte; irgendein Mann sprang aus der Menge auf, ging ans Mikrophon und begann im Inspirationston so zu reden, als ob durch seine Vermittlung *Gott persönlich* eine Offenbarung mitteilen würde. Wir bringen ein Beispiel: „*Wohin ihr auch geht, wer ihr auch seid, wisset wohl, daß die Macht meines Heiligen Geistes immer dieselbe bleibt; bringt sie auch den anderen... traget sie mit euch und verkündigt sie, usw.*“ (op. cit. S. 114).

Das Fehlen wirklicher Prophetie und echten Sprachenredens besagt natürlich nichts gegen die Tatsache *der dämonischen Natur der als „Geisttaufe“ bekannten Initiation*. Diese Tatsache erscheint noch klarer durch all die typischen Begleitscheinungen, wie das hysterische Auftreten der beteiligten Gruppen und die mit Vorbedacht durchgeführten Betrügereien.

Der liturgische Hexensabbat des Charismatikerkardinals Suenens

Den Schluß unserer Darlegung sparen wir für den Kardinal Suenens auf. Auch John Vennari hatte seinen Stoff sehr gut gegliedert, als er den letzten Teil seines Buches (auf S. 135-175) der unheilvollen Kirchenreform dieses Prälaten widmete. Wir erinnern an die Tatsache, daß dieser Kardinal aktiv daran teilnahm, die Charismatiker in die Kirche einzuschleusen. Er hatte nämlich keinerlei Bedenken, eine sakrilegische, typisch pfingstlerische Liturgie zu feiern. Den Beweis dafür liefert der frühere protestantische Primas der Kirche von Schottland, George Macleod; sein kaum bekanntes oder fast schon vergessenes

Zeugnis lautet folgendermaßen:

„Im Juni des Jahres 1976 kamen achtzig leitende Persönlichkeiten der Charismatiker zu einem Treffen in der belgischen Stadt Malines zusammen. In einem Bericht über diese Versammlung stand, daß die Heilige Kommunion jeden Tag ausgeteilt worden sei. An einem Mittwochnachmittag hatte ich die schöne Gelegenheit, in der Residenz des Kardinals das (allerheiligste) Altarsakrament in der Hauskapelle besuchen zu dürfen. Der hohe Kirchenmann predigte persönlich über einen Abschnitt aus dem 15. Evangelienkapitel des hl. Johannes, begrüßte und umarmte alle Anwesenden und jeder von uns empfing von ihm Brot und Wein. Am folgenden Freitag kamen wir wieder in der Kathedrale zusammen, um die heilige Kommunion zu empfangen. Ein aus Nordirland stammender Protestant trug die Lesung vor, ein Jesuitenpater las das hl. Evangelium nach Johannes, und der Presbyterianer Tom Smail hielt eine kraftvolle Predigt. Der Kardinal brach wiederum das Brot und verteilte an uns erneut Brot und Wein. *In jenem Gottesdienst wurde die Gabe der Prophetie, der Zungen und der Auslegung* (der vom «Geiste» diktierten Hl. Schrift) *offenbar. Es war ein freies und offenes Beten und ein Singen der Psalmen in und mit dem Geist*. Schließlich haben wir alle, ob Professoren, Priester oder protestantische Pastoren, zusammen mit dem Kardinal *gesungen und sind das Kirchenschiff der Kathedrale (von Malines) hinauf und hinunter getanzt. Dabei hielten wir uns an den Händen, ja unsere Herzen waren vereint im Geiste* mit unserem auferstandenen Herrn Jesus Christus, der uns eine so große Freude und Liebe bereitet. Nie hätte ich geglaubt, es sei möglich, ein solches «Wunder» zu sehen oder gar daran teilzunehmen. Der Kardinal, (der so etwas fertigbrachte) war Kardinal Suenens“ (4). Der Ausdruck „Wir

alle“ muß nach der glaubwürdigen Mitteilung des erwähnten protestantischen Geistlichen 80 pseudo-charismatische Führer bezeichnen, ja wirklich 80 Personen waren in Malines zusammengekommen. Dieser Bericht erweckt vielleicht den falschen Eindruck, daß jene oben genannten Herren zur betreffenden Zeit allein oder fast allein in der Kathedrale gewesen waren.

Unter anderem führte der Kardinal Suenens als Erster die Praxis der Handkommunion ein, *er war also in den Satanskult der sog. Geisttaufe eingeweiht*. Für uns besteht kein Zweifel, daß diese Erkenntnis aus der *gotteslästerlichen und frevelhaften* Liturgie nach Art der Pfingstler und dem niederträchtigen liturgischen Hexensabbat kommt, den er zusammen mit einer besonders ausgewählten Gruppe von Häretikern und Charismatikern in der Kathedrale von Malines zelebrierte. Ein Jahr später flog er nach Kansas City, um dort an dem gigantischen, monströsen Treffen der Pfingstler mit Begeisterung aktiv teilzunehmen.

Speculator

(1) *Sì sì no no* (XXVII), 2; 31. Jan. 2001, *Die charismatische Bewegung ist eine mit Demokratie verbrämte Form der Teufelsweihe*, S. 1.

(2) John Vennari *Die charismatische Bewegung unter der Lupe betrachtet* (Engl. Originaltitel: *Close-ups (=Nahaufnahmen) of the Charismatic Movement*). *Tradition in Action*, I.c.P.O. Box 23135 Los Angeles, California 90023.

(3) Voltaire, *Philosophische Briefe* (Originaltitel: *Lettres philosophiques*), Verl. R. Naves, Paris, Garnier, 1956, S. 8.

(4) Die Zeitschrift *Faith* veröffentlichte den Brief in der Nov.-Dez.-Nummer 1976 auf Seite 28; ihn zitiert Michael Davies, *Die neue Messe von Papst Paul VI.* (Pope Paul's New Mass) Kansas City, Angeles Press 1992, S. 216. Diesen Autor führt J. Vennari an, op. cit. auf S. 160 f. (Kursivschrift von der Redaktion).

Ein gemäßigter, doch weiterhin modernistisch eingestellter Kardinal

Die italienische Zeitung *Il Giornale* berichtet am 6. Dezember 2002: „Wie bereits sein Vorgänger, hat auch der aktuelle Mailänder Kardinal Dionigi Tettamanzi am vergangenen Montag anlässlich des Endes des Ramadanmonates eine Botschaft an die mohammedanische Gemeinde von Mailand geschickt, denn seinem vorher schon abgesandten Würdenträger, Mgr. Gianpiero Alberti gaben die Moham-

medaner nicht die Erlaubnis zu reden.“

„Der Prälat hatte die Absicht, einen kurzen Gruß zu übermitteln. Ihm gegenüber haben sie erklärt, dies dürfe nicht der Fall sein“. Die Sache war halb ernst, halb heiter. In dem Schreiben „spricht“ Kardinal Tettamanzi, „von dem Wunsch nach Frieden und dem Gespräch zwischen den Religionen, bringt aber auch die Aufforderung, offen Distanz zu halten zu jeder Rechtfertigung von Gewalt und Terrorismus“. Doch wo bleibt der Aufruf zur Bekehrung?

Die Zeitschrift *Il Resto del Carlino* schreibt: „Der Dom von Mailand öffnet den Arbeitern die Tore“, doch das tat er nicht, damit sie kommen, um zu beten und die Gnade zu erlangen, die Arbeitsstelle zu behalten, denn sie hatten „eine hitzige Versammlung improvisiert“. Der Artikelschreiber hebt hervor, es sei früher niemals geschehen, daß eine Protestkundgebung in einer Kirche den Abschluß fand.

Siehe, das ist die gemäßigte Kirchenleitung des moderaten Kardinals Tettamanzi. Die gemäßigte Partei meint, er sei wählbar für das Amt des Papstes (papabile), denn er gilt als eine Alternative für den progressistischen Kardinal Martini. In Wirklichkeit aber führt er in Erwartung des Beifalls der Welt die uneingeschränkte Praxis des heute üblichen Modernismus fort.

R.A.

Wir informieren unsere Leser, dass wir versehentlich im Rom-Kurier Nr. 125 vom Februar 2004 bereits die Nr. 16 der Artikelserie:

„Eine vergleichende Übersicht der Irrtümer des Zweiten Vatikanischen Konzils.

16. Die schlechte Unterweisung in der Seelsorge bei der Ausbildung und den Direktiven für die Missionare“

(Unterschrift: Canonicus)

veröffentlicht haben. Die Kapitel von Nr. 2 bis 15 werden in späteren Ausgaben erscheinen. Bitte entschuldigen Sie den Irrtum.

SEMPER INFIDELES

Im Fastenzeit müssten wir büßen. Heute, dank des „Aggiornamentos“ hat man verstanden, dass „die Hölle zwar existiert, sondern leer ist“; so feiert man mit Musik.

Das Programm des Fastenkonzerts im **Centro Culturale Padre Massimiliano Kolbe di Venezia e Mestre**, mit theologischem Kommentar von **Pater Francesco Luigi Ruffato ofm**, meldet:

„Die Musik ist von Bach“ – Der Kommentator bemerkte dazu, daß Bach „Lutheraner war und daher treu der Lehre Luthers folgte“. Schon diese Aussage ist recht umstritten, denn wie der Komponist Händel ist auch Bach von dem sog. Pietismus beeinflusst. Da diese religiöse Bewegung den Schwerpunkt auf die gelebte Frömmigkeit und deshalb auf die Praxis legt, „besitzt sie eine fortschreitende und tätige Angleichung an Christus, dem Modell der Vollendung“ und wir müssen sie daher als eine „teilweise Verleugnung des Luthertums“ ansehen (was das grundlegenden Dogma der Rechtfertigung durch den Glauben allein betrifft). Der Pietismus ist „eine sehnsüchtige Bewegung hin zum Katholizismus“ (vgl. Parente-Piolanti-Garofalo *Handbuch der dogmatischen Theologie* Dizionario di Teologia dogmatica).

Die Stimme des Rezitators bringt sodann den Choral Nr. 46 mit einem schwärmerischen und überspannten Text von **Don Primo Mazzolari** über den Verräterapostel: „*Er konnte (!) seinem Meister nicht die Treue halten*“. Die Stelle endet so: „*Armer Judas! Unser armer Bruder!*“ Wir tun unseren Gegnern kein Unrecht an, wenn wir behaupten, daß diese Art von Brüderlichkeit den Modernisten sehr am Herzen liegt. Je mehr sie sich zartfühlend zu den Feinden Christi neigen, desto härter verfahren sie mit Unserem Herrn Jesus Christus. Der werte Leser erwäge z.B. im **Messaggero di Sant'Antonio** 12/2000 die Antwort des Direktors auf das Schreiben eines Lesers, der die Tatsache, daß „*Judas wegen seiner Tat von der Erlösung ausgeschlossen und verdammt worden ist*“, nicht recht schlucken kann. „*Vielen Dank, daß Sie mich an Ihrem schönen Mitgefühl für unseren Bruder Judas teilnehmen ließen*“. Gegen wen aber ist diese Aussage gerichtet? Gegen Unseren Herrn, denn Er behandelte Judas mit der größten Liebe, doch sagte Er auch: „*...Habe ich nicht euch Zwölf ausgewählt? Aber einer von euch ist ein Teufel*“ (Jo 6,71). Und an einer anderen Stelle spricht Jesus: „*Der Sohn des Menschen geht zwar hin, ... aber wehe jenem Menschen, durch welchen*

der Menschensohn verraten wird; es wäre ihm besser, wenn jener Mensch nie geboren wäre!“ (Mk 14,21 nach Allioli).

Wir kommen wieder auf das „Fastenkonzert“ zurück: Das „Magnificat“ in D-Dur und der darin vorkommende Vers: „*Er nimmt sich Israels an, seines Knechtes*“ (Suscepit Israel puerum suum) bietet dem Pseudotheologen die Gelegenheit, den Lesern einen „ökumenischen“ Schwindel einzuschärfen, daß die Trennung zwischen „Israel dem Fleische nach“ (= die ungläubigen Juden) und „Israel dem Geiste nach“ (die wahre Kirche) nicht mehr existiert, obwohl der Heilige Geist durch den Mund des Völkerapostels Paulus diesen Unterschied klar herausstellte (Röm 9, 6; Gal 3, 7 – 6, 16; 1. Kor 10, 18 usw.). Im Widerspruch zur Tradition behauptet Ruffato: „*Durch den Glauben sind wir alle* (Gläubige und Ungläubige) *Kinder Abrahams*“. Welcher Glaube gemeint sei, können wir (aufgrund fehlender Darlegung) weder wissen noch vermuten. Doch kurz und gut: Die Logik der Modernisten hat mit ihrem Glauben Schiffbruch erlitten und die klerikale Welt läßt heute wirklich die „Brüder des (Verräters) Judas“ üppig hervorsprießen und tiefe Wurzeln schlagen.

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax**- Nr. 41-27 322.85.08